BIBLIOTHEK
REGIA
MONACENSIS

Schwarz, Roth, Gold.

Von

Ferdinand Freiligrath.

In Kümmerniß und Dunkelheit
Da mußten wir sie bergen,
Nun haben wir sie doch befreit,
Befreit aus ihren Särgen!
Sieh wie das blitzt und rauscht und rollt;
Hurrah du Schwarz, du Roth, du Gold!
Pulver ist schwarz,
Blut ist roth,
Golden flackert die Flamme! —

Das ist das alte Reichspanier,
Das sind die alten Farben,
Darunter hau'n und boxen wir
Uns bald wohl junge Narben,
Denn erst der Anfang ist gemacht
Noch steht bevor die letzte Schlacht!
Pulver ist schwarz,
Blut ist roth,
Golden flackert die Flamme!

Ja die das Banner ihr geſtickt
Ihr Jungfern unverdroſſen
Dieweil am Feuer wir gebückt
Uns Flintenkugeln goſſen,
Nicht wo man ſingt nur oder tanzt
Geſchwungen ſei's und aufgepflanzt.
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

Denn das iſt noch die Freiheit nicht,
Die Deutſchland muß begnad'gen,
Wenn eine Stadt in Waffen ſpricht
Und hinter Barrikaden:
„Kurfürſt verleih, ſonſt hüte dich
Sonſt werden wir — Großherzoglich!“
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

Das iſt noch lang die Freiheit nicht
Die ungetheilte, ganze,
Wenn man ein Zeughausthor erbricht
Und Schwerdt ſich nimmt und Lanze,
Sodann ein Weniges ſie ſchwingt
Und — folgſamlich zurück ſie bringt.
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

Das iſt noch lang die Freiheit nicht
Wenn ihr an Breckhaus' Glaſe
Ausübt ein klirrend Strafgericht
Ob einer Dresdner Naſe!
Was liegt auch an dem Soſius?
Drauf in der Hofburg Stein und Schuß!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

Das iſt noch lang die Freiheit nicht
Wenn man ſtatt mit Patronen
Mit keinen andern Waffen ſpricht
Als mit Petitionen!
Du lieber Gott, petitionirt,
Parlamentirt, illuminirt!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

Das iſt noch lang die Freiheit nicht
Sein Recht als Gnade nehmen
Von Buben die zu Recht und Pflicht
Aus Furcht nur ſich bequemen;
Auch nicht, daß die ihr gründlich haßt
Ihr dennoch auf den Thronen laßt. —
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

Die Freiheit iſt die Nation
Iſt Aller gleich Gebieten
Die Freiheit iſt die Auctien
Von dreißig Fürſtenhüten.
Die Freiheit iſt die Republik;
Und abermals die Republik!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

Die Eine deutſche Republik
Die mußt du noch erfliegen
Mußt jeden Strick und Galgenſtrick
Dreifarbig noch beſiegen,
Das iſt der große letzte Strauß,
Flieg aus du deutſch Panier, flieg aus!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

Zum Kampfe denn, zum Kampfe jetzt
Der Kampf nur giebt die Weihe
Und kehrst du rauchig und zerfetzt
So flickt man dich aufs Neue!
Nicht wahr ihr deutschen Jungfräulein,
Hurrah! das wird ein Sticken sein.
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

Und der das Lied für Euch erfand,
In einer dieſer Nächte,
Der wollte daß ein Muſikant
Es bald in Noten brächte;
Heißt das: ein rechter Muſikant
Dann kläng es hell durch's deutſche Land:
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme! —

London, den 17. März 1848.

Zu haben bei Robert Binder in Leipzig — Druck von J. G. Naue

Blum.

Vor zwei und vierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrieen
Ein siebentägig Kölner Kind auf seiner Mutter Knieen;
Ein Kind mit breiter, offner Stirn, ein Kind von heller Lunge,
Ein prächtig Proletarierkind, ein derber Küferjunge.
Er schrie, daß in der Werkstatt rings des Vaters Tonnen hallten;
Die Mutter hat mit Lächeln ihn an ihre Brust gehalten;
An ihrer Brust, auf ihrem Arm hat sie ihn eingesungen: —
Es ist zu Köln das Wiegenlied des Knaben hell erklungen.

Und heut in diesem selben Köln zum Wehn des Winterwindes
Und zu der Orgel Brausen schallt das Grablied dieses Kindes.
Nicht singt die Ueberlebende, die Mutter, es dem Sohne:
Das ganze schmerzbewegte Köln singt es mit festem Tone.
Es spricht: Du, deren Schoos ihn trug, bleib still auf deiner Kammer!
Vor deinem Gott, du graues Haupt, ausströme deinen Jammer!
Auch ich bin seine Mutter, Weib! Ich und noch Eine Hohe —
Ich und die Revolution, die grimme, lichterlohe!
Bleib du daheim mit deinem Schmerz! Wir wahren seine Ehre —
Des Robert Requiem singt Köln, das revolutionäre!

So redet Köln! Und Orgelsturm entquillt dem Kirchenchore,
Es stehn die Säulen des Altars umhüllt mit Trauerflore,
Die Kerzen werfen matten Schein, die Weihrauchwolken ziehen,
Und tausend Augen werden naß bei Neukomms Melodien.
So ehrt die treue Vaterstadt des Tonnenbinders Knaben —
Ihn, den die Schergen der Gewalt zu Wien gemordet haben!
Ihn, der sich seinen Lebensweg, den steilen und den rauhen,

Auf bis zu Frankfurts Parlament mit starker Hand gehauen!
(Dort auch, was er allstündlich war, ein Wackrer, kein Verräther!) —
Was greift ihr zu den Schwertern nicht, ihr Singer und ihr Beter?
Was werdet ihr Posaunen nicht, ihr eh'rnen Orgeltüben,
Den jüngsten Tag ins Ohr zu schrein den Henkern und den Buben?
Den Henkern, die ihn hingestreckt auf der Brigittenaue —
Auf festen Knieen lag er da im ersten Morgenthaue!
Dann sank er hin — hin in sein Blut — lautlos! — heut vor acht Tagen!
Zwei Kugeln haben ihn die Brust, eine das Haupt zerschlagen!
Ja, ruhig hat man ihn gemacht: — er liegt in seiner Truhe!
So schall' ihm denn ein Requiem, ein Lied der ew'gen Ruhe!
Ruh' ihm, der uns die Unruh' hat als Erbtheil hinterlassen: —
Mir, als ich heut im Tempel stand in den bewegten Massen,
Mir war's als hört ich durch den Sturm der Töne ein Geraune:
Du, rechte mit der Stunde nicht! die Orgel wird Posaune!
Es werden, die du singen siehst, das Schwert in Händen tragen —
Denn Nichts als Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen Tagen!
Ein Requiem ist Rache nicht, ein Requiem nicht Sühne —
Bald aber steht die Rächerin auf schwarzbehangner Bühne!
Die dunkelrothe Rächerin! Mit Blut bespritzt und Zähren,
Wird sie und soll und muß sie sich in Permanenz erklären!
Dann wird ein ander Requiem den todten Opfern klingen —
Du rufst sie nicht, die Rächerin, doch wird die Zeit sie bringen!
Der Andern Greuel rufen sie! So wird es sich vollenden —
Weh Allen, denen schuldlos Blut klebt an den Henkershänden!

Vor zwei und vierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrieen
Ein siebentägig Kölner Kind auf seiner M tter Knieen!
Acht Tage sind's, da lag zu Wien ein blut'ger Mann im Sande —
Heut scholl ihm Neukomms Requiem zu Köln am Rheinesstrande.

16. November. F. Freiligrath.

Druck von C. G. Naumann.